

Kräuterbuschen: Duftend und bunt bringen sie Heil und Segen

Eine Wanderung mit Erika Höpfl und Anneliese Wernseher

ST.GEORGEN.– Der Duft, der in die Nase steigt beim Binden eines Kräuterbuschen aus selbst gesammelten Kräutern und Blumen zeugt als erstes von der Heilkraft der Natur – er erfreut Seele und Geist und verbreitet unter den Frauen, Männern und Kindern, die mit Bäuerin Anneliese Wernseher und Kräuterpädagogin Erika Höpfl in St. Georgen beim Kräutersammeln unterwegs waren.

Letzte Woche war es wieder soweit: Pünktlich zu Mariä Himmelfahrt wurden allerorten die schönsten Kräuterbuschen gebunden. Denn: Am 15. August wird in den bayrischen Gebieten bis heute der schöne alte Brauch gehegt, der noch Achtung vor der Schöpfung zeigt.

Die Menschen sammeln Kräuter und binden diese in Kräuterbuschen zusammen, damit sie in der Kirche geweiht werden. Nach der Weihe werden die Büschel getrocknet aufgehängt und teilweise an das Vieh verfüttert, oder verbrannt, vor allem im Winter in den Rauhnächten. Geweihtes Getreide wurde der nächsten Saat beigemischt.

Immer eine heilige Zahl dabei

Die Zusammenstellung ist je nach Region sehr unterschiedlich, was die Anzahl oder die Kräutersorten betrifft. Es ist immer eine heilige Zahl wie etwa 7, 12, 24, 72 und sogar 99 verschiedene Kräuter. Der Mittelpunkt sollte aus einer Königskerze bestehen und etwa Johanniskraut, Wermut, Beifuß, Rainfarn, Schafgarbe, Tausendgüldenkraut, Eisenkraut, und gelegentlich: Wiesenknopf, Kamille, Thymian, Baldrian, Odermennig,

Alant, Klee und die verschiedenen Getreidearten rundherum angeordnet werden.

Diese Tradition geht auf die Marienlegende zurück, dass am dritten Tag nach dem Begräbnis Mariens die Apostel ihr Grab besuchten und statt den Lechnam von Maria duftende Heilkräuter vorfanden.

Ab Maria-Himmelfahrt sollen die Kräuter besonders heilkräftig sein und so ist dies der Tag der Auftakt zur wichtigsten Kräutersammelzeit des Jahres, welche 30 Tage dauert und früher „Frauendreibiger“ genannt wurde.

Nur bekannte Kräuter schneiden

Doch vor dem Binden der Buschen steht das Sammeln. Gar nicht so einfach für das ungeübte Auge. Deshalb weist Erika Höpfl gleich zu Beginn ihrer Wanderung darauf hin, nur solche Kräuter zu schneiden, die bekannt sind.

Hilfreich kann auf dem Weg durch Wald und Wiese auch ein Kräuterbuch sein (siehe Buch-tipp). Bereits zum vierten Mal machen sich die beiden Bäuerinnen mit zahlreichen Interessierten auf den Weg, Kräuter zu sammeln um diese zusammen mit den Blumen des Gartens zu herrlichen Buschen zu binden.

„Das Kräuterbuschenbinden ist ein sehr wichtiger Brauch, denn dabei beschäftigen wir uns mit den Pflanzen, die bei uns wachsen“, erläutert Anneliese Wernseher ihren Besuchern zu Beginn. „Ich möchte ihnen das Gefühl vermitteln, das sich im Umgang mit unseren Heilkräutern einstellt.“

Und so ziehen rund 30 Frauen, Männer und



Kräuterpädagogin Erika Höpfl schaut den Teilnehmern beim Kräuterbuschenbinden zu und gibt noch letzte Tipps zur Kräuterezusammenstellung.

Kinder los, den Kopf immer leicht gebeugt, um ja keine der schönen Pflanzen am Wegesrand zu übersehen. Aber langsam, nicht gleich darauf losstürzen, wenn eine schöne und auch noch bekannte Pflanze auftaucht. Erika Höpfl erläutert: „Wir wollen uns ja auch im nächsten Jahr noch an der Schönheit der Natur erfreuen. Deshalb sollte nie mehr als ein Drittel eines Heilkrautes geschnitten werden.“ Auch die Frage des Fundortes spielt eine große Rolle. Am Rande eines stark gedüngten Feldes beispielsweise oder an einer viel befahrenen Straße sollten keine Kräuter gesammelt werden. Auf einer einsamen Wiese oder gar im eigenen Garten dagegen, entfalten die Pflanzen gerade jetzt ihre volle Wirksamkeit.

Erika Höpfl macht Halt und hält in ihrer Hand eine Pflanze, die wir schon als Kinder geliebt haben – den Rotklee. Für Landwirte ist diese Pflanze eine wertvolle Zwischenfrucht, die das Düngen mit Stickstoff erspart. Die kleinen roten Blüten sind essbar und eignen sich besonders gut als Farbtupfer im Salat. Aber auch Gelee lässt sich daraus zubereiten.

Kräuter immer gut waschen

Für alle Kräuter, Blätter und Blüten, die gesammelt werden gilt: Vor dem Verzehr oder der Weiterverarbeitung gut waschen.

Am Zaun wächst Brennnessel, nicht bei jedem ein beliebtes Kraut. Wer kennt nicht das brennend-beißende Gefühl auf der Haut. Die beiden Bäuerinnen erläutern den Unterschied zwischen einer weiblichen und einer männlichen Brennnessel. Die Samenstände der weiblichen Sorte lassen sich laut Erika Höpfl in Olivenöl herausbraten oder getrocknet im Müsli genießen. Brennnessel ist eines der Kräuter, die in keinem Kräuterbuschen fehlen sollte.

Kleine gezackte Blättchen, unscheinbar zwischen Gras, Löwenzahn und allerlei anderem Gewächs bildet das Gänsefingerkraut. Manchem der Besucher entwischt beim Anblick „Oh, eine Pimpinelle!“ In der Tat, das Gänsefingerkraut hat eine gewisse Ähnlichkeit. Im Übrigen ist dies ein Kraut mit sehr hohem Vitamin-C-Gehalt und wurde zu Zeiten des Krieges von den Soldaten bevorzugt zur Wundheilung genutzt. Verbände, die im Sud des Krautes getränkt werden, haben antibakterielle und blutstillende Wirkung.

Ein paar Schritte weiter nur grüßt der Spitzwegerich. Das unauffällige Kraut wächst am Wegesrand. Ihm wird desinfizierende Wirkung nachgesagt. Wer sich beispielsweise in der freien Natur verletzt und weder Pflaster noch ein Desinfektionsmittel zur Hand hat, sollte einige seiner Blätter zerkauen und auf die Wunde legen.

Wiesenbärenklau – anders als sein gefährlicher und wesentlich größerer Verwandter, der Riesenbärenklau – ist ein genießbares Wildkraut,

das kleine doldenartige weiße Blüten bildet. Löwenzahn, Blutweigerich, Schafgarbe oder Beinwell landen ebenso wie Mädesüß, Taubnessel, Eberesche oder Johanniskraut in den Körben der Kräuterwanderer, um später zum Buschen gebunden zu werden.

Wieder zurück auf dem Hof von Anneliese Wernseher werden Kräuter, Getreide und Blumen zusammengebunden. Jeder nimmt, was ihm am ehesten zusagt oder gefällt. Rasch entstehen herrliche Sträuße, deren Duft die Sinne beflügelt und die ohnehin schon gute Laune der Teilnehmer noch steigert. Zwei Stunden in der Natur, in der nach dem Gewitterregen der letzten Nacht frische Luft gehen zu Ende – zwei Stunden, in denen sich die Natur von ihren schönsten Seiten gezeigt hat.

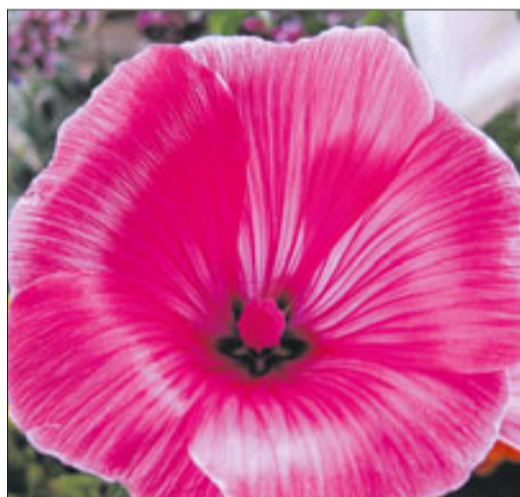
Nach der Weihe während des Gottesdienstes an Mariä Himmelfahrt werden die Buschen zuhause kopfüber an einem dunklen Ort getrocknet. Nach der Überlieferung sollen sie für Haus und Hof, Mensch und Tier segensreich sein. Als schöner Schmuck im Zimmer sorgt der Kräuterbuschen aber in jedem Fall für Freude im Herzen seines Betrachters.

Kräuterführungen im September

Haben auch Sie Lust, sich mit den wilden Kräutern der Natur näher vertraut zu machen? Die Kräuterpädagoginnen Erika Höpfl, Rieden, und Gertrud Möstl, Oberbeuern, bietet an den Samstagen 5. und 12. September wieder Kräuterwanderung an. Am Ende wird aus den selbst gesammelten Kräutern eine köstliche Brotzeit gezaubert. Anmeldung bei Gertrud Möstl unter Telefon 0 88 07 – 46 64, und bei Erika Höpfl unter Telefon 0 88 06 – 658 vaf.



Anneliese Wernseher hatte vergangene Woche zum Kräuterbuschen-Binden eingeladen. Zahlreiche Interessierte nutzten die Gelegenheit bei herrlichem Sommerwetter, an der Kräuterwanderung in St. Georgen teilzunehmen. Hier schneidet die Bäuerin Fruchtdolden von einem Holunderstrauch.



Auch Gartenblumen, wie der Hibiscus, werden in die traditionellen Kräuterbuschen mit eingebunden.



Nicht nur Erwachsene, auch Kinder waren mit Feuereifer beim Kräuter schneiden dabei.



Brennnessel gehören unbedingt in einen Kräuterbuschen. Hier ein weibliches Exemplar.



Mit ihren prächtig gebundenen Kräuterbuschen ziehen an Maria Himmelfahrt Jung und Alt in die Kirchen, um die besonderen Sträuße weihen zu lassen. Foto: rf.



Fertig ist das Werk: Dieser Kräuterbuschen soll im kommenden Jahr Unheil von Haus, Hof und Familie abwenden. Fotos (6): Vangierdegom